

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Landwirthschaft und kaufmännische Bildung.

### II.

Ein Fehler, welcher dem Landwirth nicht selten anklebt, ist auch, daß er das Geld viel zu lieb hat, sich sträubt, das Eingekommene wieder auszugeben, es zinslos liegen läßt, und lieber borgt, als sofort befriedigt. Dies kommt so häufig vor, daß es fast zur Regel geworden ist.

Damit zusammenhängt der Mangel an Entschluß und die Verschiebung des Nöthigen bis zum letzten Augenblick. Um nur ein Beispiel hervorzuheben, greifen wir nach dem der Erwerbung von Maschinen. Der Landwirth hat sich von deren Nutzen nach langem Erwägen, Prüfen und Erkundigen überzeugt; er hat sich endlich entschlossen zu der Anschaffung, zum Beispiel einer Dreschmaschine, zu schreiten. Aber die Ausgabe thut ihm immer noch leid, er zögert so lang er kann, die Dreschzeit ist da, seine Nachbarn scheinen ihm voraus zu sein; nun kommt es bei ihm zum Durchbruch und er wendet sich an den Fabrikanten und bestellt „umgehend.“ Aber gar Viele haben „umgehend“ daskelbe verlangt; der Verfertiger hat keinen Vorrath mehr, er hält hin, vertröstet, aber nunmehr wird er gedrängt und in der Eile liefert er schlechte Waare. Dann erfolgt eine Reihe von Unannehmlichkeiten für beide Theile, welchen ein Bischen Voraussicht ganz entschieden vorgebeugt haben würde.

Noch schlimmer ist es mit Geräthen, die schlechterdings nur für einen ganz bestimmten Zeitpunkt gebraucht werden, zum Beispiel Drillmaschinen zur Kapsaat. Am 10. August soll

dieselbe beginnen, am 5. schreibt der Besteller an den Fabrikanten; jener wartet von Tag zu Tag, dieser sucht fertig zu werden; zuletzt klagen Beide über einander.

Will man sich den Unterschied zwischen Kaufmann und Landwirth recht deutlich vor Augen führen, so betrachte man einmal die Maschinen einer großen Fabrik gegenüber denjenigen einer großen Gutswirtschaft. Dort alles rein gehalten, wohl geölt, gepußt, gut im Stande; daher dauern die Maschinen lange aus und erfüllen vollständig ihren Zweck; hier Alles unrein, mit dem Staub und der verkrusteten Schmiere vieler Jahre behaftet, Vieles defekt; darum sind die Maschinen bald ruiniert und leisten niemals das, was sie bei guter Behandlung leisten könnten. Der Fabrikant weiß, daß der Aufwand, welchen er an sie wendet, sich bezahlt macht, denn er rechnet; der Landwirth rechnet auch, aber nur den Kostenbetrag des Augenblicks, in die Zukunft sieht er nicht. Das ist wenigstens das gewöhnliche Bild.

Und wie schwer entschließt er sich zu einer ordentlichen Buchführung, ohne welche der Kaufmann gar nicht bestehen zu können mit Recht glaubt! Wie windet und dreht sich der Landwirth durch allerlei Schemata und Nothbehelfe, bis er sich entschließt, zu der doppelten italienischen Buchführung überzugehen, der einzigen, welche wirklich das ist, was sie sein soll, das Gewissen des Betriebs, die Photographie aller Fehler und aller Vorzüge desselben, das reelle Zeugniß der Fähigkeiten eines Wirtschafters und die Bestätigung schwarz auf weiß: So muß es sein und so darf es nicht sein! Es könnte die vorstehende Parallele noch weltaus vergrößert werden, sie

wird aber öffentlich schon zur Genüge darthun, daß der Landwirth auch Kaufmann sein muß, wenn er ein tüchtiger Landwirth sein will.

Was ist aber zu thun, damit er sich eine hinreichende kaufmännische Bildung aneigne? Wo das Talent dazu vorhanden ist, ergibt sich mit eigenem Studium und gutem Willen das Nöthige beinahe von selbst. Allein dann muß vor allen Dingen ein solider Fonds allgemeiner Bildung schon von vornherein vorhanden sein, außerdem muß der Aspirant Gelegenheit haben, sich von früh auf im Betriebe des Handels selbst zu bewegen. Freilich fehlt dieselbe häufig, da man jungen Leuten nicht gerne wichtigere Geschäfte anvertraut oder sie selbst nur hineinblicken läßt.

Das Studium der Volkswirtschaftslehre und der Buchführung, so nützlich und unerlässlich auch an und für sich, reicht doch nicht hin zur eigentlichen merkantilischen Ausbildung, daher wird die Vorbereitung auf einem kaufmännischen Comptoir, z. B. in einer großen Produktenhandlung, jedenfalls für den jungen Landwirth von außerordentlichem Werthe sein. Dieselbe wird er am besten absolviren nach dem Besuche der Akademie, oder wenn er überhaupt schon einen tieferen Einblick in das Wesen seines Gewerbes gewonnen hat.

Dergestalt vorgebildete Landwirthe dürfen gewiß sein, ihrer dereinstigen Aufgabe glänzend zu genügen; sie werden nicht allein für ihr eigenes Wohl sorgen, sondern auch für das Gesamtwohl thätig sein.

Vielleicht würde es sich lohnen, an den höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten einen besonderen Lehrer der Handelswissenschaften anzustellen, welcher zugleich doppelte Buchhaltung vor-

## Feuilleton.

### Die Sühne durchs Leben.

Eine warme Sommernacht ruhte über einer noch jungen Ansiedlung im westlichen Theil des Staates Iowa, da wo er an Minnesota stößt.

Der Mond, im ersten Viertel über der Prairie untergehend, warf ein röthliches Dämmerlicht über die Gegend. Es war, was die Hinterwälder eine Opening nennen; die Prairie drang vom Westen her in den Urwald ein und bildete zwischen dessen dunkler Umsäumung eine Bucht. Am Waldrand stoh mit leisem Rauschen ein klarer tiefer Bach, und über diesem war ein Stück des Forstes ausgehauen, um das Holz für die Wohngebäude und die mächtigen Säune zu liefern, welche die Pflanzung mit dunkeln Bäumen einschlossen und durchschnitten.

Die Stümpfe der von der Holzjagt auf halber Manneshöhe abgeschlagenen Bäume standen bleich im Mondlicht, wie Grabsteine auf einem Kirchhof; zwischen ihnen lagen schlafend die braunen Pferde. Näher der Wohnung, auf der flachen Wiese, ruhten die Kinder, und nur leise tönte zuweilen eine Kuhglocke, wenn ein Thier im Schlaf einen

kriechenden Käfer abschüttelte. Weiterhin am Waldsaume hingereicht sah man noch ein paar Blockhäuser in ihren Pferden liegen, wo andere Ansiedler auf dem Boden sich niedergelassen hatten, den der Pflug aber erst dem Ackerbau eroberte.

Die Nacht war heiter und still: aus dem tiefen Urwald kein Schlag eines Vogels, im Haus des Ansiedlers kein Licht; nur Feuerfliegen durchgoukelten den Wald, wo sein Licht gegen den Wiesenrand hin dünner wurde und ihrem Spiel Raum gab. Zuweilen rauschte ein Windstoß von der Steppe herüber und verklang ostwärts in dem unergründlichen Walde.

Jetzt aber, als eben der Mond über die silberglänzende Grasfläche wie über einem Meere versank, scholl aus der Prairie, von dem hohen Gras gedämpft, der Hufschlag eines Pferdes.

Auf einem zottigen Pony ritt ein Knabe auf die Ansiedlung zu, an allen Blockhäusern vorüber, schlug mit dem Knopf seiner Peitsche an die Fensterladen und weckte die Bewohner. Vor dem größten der Häuser sprang er vom Pferde, band den Bügel an den Pfostenring und öffnete die Thür.

Dinnen und in allen Blockhäusern den Waldsaum entlang wurde es lebendig, in den Fenstern schienen Lichter. Die Thüren öffneten sich, die Männer traten heraus in ihren warmen Röcken von Wolldecken gemacht, alle die Flinten

in der Hand, in den Thüren standen die Frauen, neugierig zu hören, was es gebe.

Die Männer sammelten sich vor der größten Ansiedlung; deren Besitzer trat unter sie und sagte leise: „Aloys meldet, die Indianer kommen diese Nacht. Ritter,“ sagte er zu einem der Nachbarn, „lauf an alle Häuser und heße die Frauen die Lichter löschen, damit sie nicht sehen, daß wir gewarnt sind.“

„Laß den Aloys erzählen, was er weiß,“ sprach ein Anderer.

Der Knabe, der inzwischen einen Karabiner geladen hatte, trat unter die Männer und gab Bericht.

Er war höchstens fünfzehn Jahre alt, aber in der frühen Reife, die Arbeit und Gefahr auf solch neuem Boden hervortreiben, mochte er an Thatkraft und Verstand wohl für einen Mann gelten. Die Nachbarn schätzten ihn und vertrauten seinem Wort.

Wieder einmal war an den Grenzen der Kultur und der Steppe der Kampf zwischen Ackerbau und Jägerfreiheit entbrannt, der so alt wie die Kulturwelt ist.

Der Indianerstamm der Decotahs hatte auf diesen äußersten Pflanzungen mit einem Viehdiebstahl den Anfang gemacht; auch dem Vater des Aloys waren ein paar gute kanadische Pferde in der Prairie verschwunden.

zutragen und praktisch zu lehren hätte. Immer aber würde dessen Wirksamkeit nicht denselben Erfolg haben, wie die Beschäftigung des jungen Landwirthes in einem bedeutenden Handels-Etablissement. Es würde die Zeit eines Jahres dafür vollkommen genügen, wenn er nur sonst genügend, wie vorher erwähnt, vorgebildet sein würde. Wir geben diesen Vorschlag insbesondere Vätern zu bedenken, welche ihre Söhne der Landwirthschaft widmen wollen. Mit der Praxis selber brauchen sie dabei nicht ängstlich zu sein; das Handwerkliche derselben lernt Jeder, der nicht gerade auf den Kopf gefallen und im Besitz gerade Glieder ist, in einem Jahre, höchstens in zweien, so vollständig als nöthig. Wenn von fertigen Landwirthen das Wissen und Talent des Kaufmannes nicht gegeben ist, der wird wohl daran thun, sich von merkantilen Spekulationen so fern zu halten, als dies irgend angeht. Die dauernde Verbindung mit der achtbaren Firma eines soliden Handelshauses wird ihm ersetzen, was ihm fehlt, und die zu zahlende Provision wird unerheblich sein gegenüber der gebotenen Sicherheit und Ruhe. Es ist für jeden tüchtigen Landwirth nicht schwer, eine solche Verbindung einzugehen, nur muß er vorher prüfen und so geräth, daß er nicht vor dem Regen in die Traufe geräth. Bei allen größeren Geschäftsabschlüssen ziehe der Unerfahrene einen gewiegten Kaufmann oder Rechtsanwalt, am besten alle Beide, zu Rathe; er schäme sich dessen nicht, so wenig sich der Kaufmann schämen wird, ihn zu fragen, wann man Gerste säet, wenn er es nicht weiß.

Endlich befolge jeder Landwirth noch zwei Regeln — unverbrüchliche — des Kaufmanns: Er kopire alle seine Briefe, was mit Hilfe einer billigen Kopirpresse so leicht geschehen kann, und er hebe alle empfangenen sowie namentlich alle Quittungen jahrelang auf. Es ist mehr als einmal der Fall vorgekommen, daß der Mangel einer Briefkopie in die unangenehmsten Verwicklungen gebracht hat, und gar oft hat der Besitz oder Nichtbesitz eines beschriebenen Stückchens Papier Wohl oder Wehe über ein Haus gebracht. Kurz, der Landwirth sei Landwirth, Agrilkultur-Chemiker, Mann der Wissenschaft und der Praxis — aber neben dem Allem sei er auch Kaufmann!

## Eine deutsche Hochschule in Nordamerika.

Ein deutsch-Amerikaner schreibt der „Partung'schen Zeitung“ in Königsberg über die Noth-

wendigkeit, in Nordamerika eine deutsche Hochschule zu errichten als Hort der freien Wissenschaft und der reinmenschlichen Kultur:

„Während die ältesten deutschen Einwanderer in Amerika — wie Franz Vöher in seiner interessanten Geschichte der Deutschen in Amerika erzählt — die ersten und eifrigsten Gegner der Sklaverei waren, zu einer Zeit wo dieselbe noch die meisten Menschen zu Anhängern hatte und die Menschenrechte der farbigen Race noch überall in Zweifel gezogen wurden, konnte es geschehen, daß die Enkel derselben Einwanderer allmählig geistig und moralisch so weit herabkamen, daß sie die festesten Stützen der demokratischen Sklavenshalter-Partei bildeten und dadurch den deutschen Namen dort für alle Zeit mit Schimpf und Schande bedeckten! Erst die Einwanderung von 1848/49, die um der Freiheit willen ihr Vaterland verließ und ihre Ideale von Völkerrecht und Glück über den Ocean hinüber zu retten suchte, brachte einen neuen besseren Geist mit. Viele deutschen Ehrenmänner schlossen sich in der Mehrzahl den Abolitionisten, den Gegnern der Sklaverei, an, sie trugen getrost mit ihnen lange Zeit den Fluch der Lächerlichkeit, den Haß der Geistlichkeit und den Hohn der reichen Sklavenbesitzer und Schacherer, und es ist nur diesem deutschen Einfluß deutscher Märtyrer in Wort und Schrift zu danken, daß sich die große amerikanische Nation zum idealsten aller Kräfte erhob, der sie gewüthet hat, zum idealsten aller Kriege das Sklaventhum, für die in Sklaverei schmachtenden Brüder, für das höchste Prinzip der Freiheit und Humanität. Damals hatte Deutschland seine besten und begeistertsten Männer den Amerikanern zugesagt, unerschrocken, gezwungen abgetreten — es war eine Schmach für das Vaterland, daß es für dieselben irgend sonst Platz hätte, als im Kerker — wußte es jetzt freiwillig und zur Ehre Deutschlands wieder einige seiner besten Männer herübersenden zur Gründung einer deutschen Universität und die deutsche Nation für diesen Gedanken haben wie drüben begeistern.“

Leider sind bis jetzt alle Anstrengungen, in den Vereinigten Staaten eine solche Pflanzstätte der Wissenschaft zu gründen, auf unübersteigliche Hindernisse gestoßen — und dies im freiesten Lande der Welt! Die lernbegierige amerikanische Jugend kann nur dann ihren Wissensdurst befriedigen, wenn sie zufällig so glücklich ist, die Mittel zu besitzen, um sich einige Jahre auf europäischen Universitäten auszubilden. Denn die amerikanische Geistlichkeit bietet ihrem ganzen Einfluß auf, das Zustandekommen eines solchen Institutes zu hinterreiben, — sie will die Mittel nicht aus

den Händen geben, die sie hier so mächtig machen — befinden sich doch, mit Ausnahme der konfessionslosen Elementar-Schulen, alle höheren Bildungs-Anstalten in den Händen der sektirenden Geistlichkeit. Darum ist diese wesentlich dabel interessiert, daß es keine höhere Bildungsstätte gäbe, die ihrem Einfluß, ihrer Herrschaft entzogen wäre, die ein Gegengewicht böte gegen das Sektarwesen, durch das der Geistliche eine unbeschreibliche Macht ausübt in den Familien, der Gemeinde, dem Staat, trotzdem, daß ihm gesetzlich eine solche gar nicht eingeräumt ist, weil sich der Staat eben nicht um die Kirche kümmert.

Diese Geistlichkeit ist es, welche nichts dagegen hat, wenn sechs Tage in der Woche alle, selbst die unsittlichsten Mittel angewendet werden, sich Geld zu machen, Reichthümer zu erwerben, wenn nur der siebente Tag ganz der Kirche gewidmet ist, und in ihr eine unnatürliche Frömmigkeit bis zu den übertriebensten, lächerlichsten Tugenden zur Schau getragen wird. Daß die unerfährteste Geldgier, gepaart mit der edelhaftesten religiösen Heuchelei in der nordamerikanischen Union noch immer vorherrscht, obgleich bereits 8 Millionen Deutsche sich niedergelassen haben, das ist das Werk dieser fanatischen, pharisäischen Geistlichen, welche die Schulen wie die Hauserziehung beeinflussen, sechs Tage sich abgeben im Gelderwerbe, im Uebervortheilen der Andern und die Gewissen am siebenten einschläfern durch Gebet und Freisprechen in der Kirche. Das ist eine bequeme Moral, welche die besten Kräfte erdödet. Darum ist die Errichtung einer deutschen Universität, auf welcher die Pflege der Wissenschaft ganz unabhängig von dem Einflusse der Geistlichkeit betrieben und dem freien Forschen und Denken eine offene Bahn gebrochen wird, für die Union eine unbedingte Nothwendigkeit, soll das heuchlerische Pharisäerthum einem menschenfreundlichen Schaffen und einem echten Christenthume Platz machen.

Leider sind die Deutschen Europas noch nicht zu der Erkenntniß gelangt, daß eine deutsche Universität in Amerika eine Nationalangelegenheit von der größten Tragweite und eine kulturhistorische Ehrensache des deutschen Volkes ist, weil ihre Verzögerung unsere Auswanderung der deutschen Kultur nach und nach entfremdet und zu einem Bastard von Yankee- und Deutschtum verwildern läßt, welches nebst einem Rauberwelsch von verhungerten englischer und deutscher Sprache alle schlechten, aber keine guten Eigenschaften dieser beiden Volksstämme aufweist. Tabakkauen, Whisky- und Brandytrinken, sowie das Gokdam und Hup Dursel haben sie schnell sich angeeignet,

Aus Noth hatten einige Yankee von der drei Stunden entfernten Nachbar-Ansiedlung zwei Indianer erschossen, die friedlich und vielleicht ohne böse Hintergedanken ihre Pflanzungen betreten. Die Dacotahs übten Blutrache, und jene Pflanzung war in einer Nacht überfallen, alle Männer erschlagen, Weiber, Kinder und Vieh fortgeführt und die Blockhäuser niedergebrannt worden.

Seit dies geschehen, littes den Aloys Nachts nicht zu Haus. Die Männer waren von der heißen Tagesarbeit der Ernte zu müde, um regelmäßige Wachen aufzustellen; auch hatte man mehrere Wochen von Indianern nichts mehr gehört, es hieß, sie hätten sich nordwärts nach dem inneren Minnesota zurückgezogen; die Regierung der Vereinigten Staaten hatte zehn Stunden rückwärts von der Pflanzung einen Posten regelmäßigen Militärs aufgestellt, das schien sie zurückgeschreckt zu haben.

Mit der Leichtblütigkeit, die alle Menschen in stets gefährdeter Lage kennzeichnet, gab man sich wieder einer sorglosen Sicherheit hin.

Nur Aloys rastete nicht. Er war ein merkwürdiger Mensch. Schon mit sechs Jahren ritt er am liebsten allein auf seinem Pony in die Prairie hinaus, halbe Tage lang, wenn es auf den Feldern und beim Vieh nichts zu arbeiten gab.

Mit der Prairie war er vertrauter als ir-

gend ein Mann unter den Ansiedlern. Jedes Kinnfal eines Baches, jeden Busch kannte er, der als Werkzeug eines Lämpels diente; Lagerreisen weit in die Steppe hinaus wußte er, wo Wasser anzutreffen war.

Als er zehn Jahre alt wurde, ritt er mit der Vogelflinte den Prairiehühnern und Wandertauben nach, die waren dann auch seine Nahrung, und oft kam erst nach mehreren Tagen mit reichlicher Jagdbeute in der Ansiedlung wieder an.

Sein Vater, der die jüngeren Kinder nach amerikanischer Weise als Gottesknecht ansah, weil sie ihm von früh auf tapfer bei der Arbeit halfen, ließ diesen Einen Sohn die merkwürdigste Freiheit; dafür arbitete Aloys aber auch für zwei, wenn zur Zeit des Pflügens, Säens und Einjuchens die Geschäfte sich drängten.

Die Mutter des Aloys war vor einem Jahr gestorben. Mit deren Tode kam über ihn ein neuer Geist. Ein Wanderapostel der Mäßigkeitsvereine war um jene Zeit in diese entfernten Gebiete vorgezogen und hatte auf der Farm für eine Nacht gastliche Aufnahme nach Hinterwäldersitte gefunden.

Von diesem nahm der Knabe aus eigenem Entschluß die Medaille, die ihn zur Enthaltensamkeit von allen geistigen Getränken verpflichtete, und wenn der Vater bei der Feldarbeit den Kindern einen Whisky einschenkte oder Sonntags

ein Glas guten Weines gab, verschmähte er jede Stärkung dieser Art.

Man bemerkte im Dorf, daß er seit dem Tod der Mutter auch sonst einsamer und ungerührt in Gemüth und Sitten wurde und immer länger in Wald und Steppe sich umtrieb.

Diesmal kam aber keine rastlose Jäger- und Reiternatur allen Nachbarn zum Segen. Seit der Indianergefahr war er wie von innerer Unruhe verzehrt. Jeden Abend nach dem Nachtessen lud er die Flinte frisch, bestieg sein Pferd und schweifste nach der Steppe hinaus; kehrte oft erst gegen die Morgendämmerung zurück, aber seiner rauhen Natur genügten die paar Stunden Schlaf, um am Morgen wieder mit allen übrigen Hausbewohnern die Sichel oder Sense zu schwingen.

Alles kannte seine Tüchtigkeit, und seine Meldung in jener Nacht; die Indianer kommen! wurde aufgeworfen, als ob ein triser Mann sie ausgesprochen hätte.

„Die Indianer kommen,“ sagte er ruhig und leise zu den lauschenden Männern. „An der Creek, drei Stunden von hier, haben sie am Abend ihr Lagerfeuer gezündet. Sie schlachteten und brieten einen Ochsen von unsern Nachbarn, und im Mondschein malten sie ihre Gesichter mit der Kriegsfarbe.“

(Fortsetzung folgt.)

aber die besseren Eigenschaften der Yankee's, als: deren Wißbegierde, Gewandtheit und Hochachtung vor den Frauen, Empfänglichkeit für neue Verbesserungen findet man bei ihnen selten, und so ist es kein Wunder, daß sie zum Gespötte ihrer eigenen Kinder werden, welche in den höheren englischen Schulen ihre weitere Fortbildung suchen müssen und dort mit der Quintessenz der amerikanischen Lebensweisheit: „Der Mensch ist nur geboren, um zu arbeiten und zu beten“, gewöhnlich auch die Verachtung alles Deutschtums lernen.“

## Zur Geschichte des Tages.

Eine neue deutsche Hochschule soll in Oesterreich gegründet werden und streiten Czernowitz, Brünn, Salzburg um den Vorzug. Wie löblich dieser Wettstreit ist, so beschämend ist das Bekenntniß, welches aus allen Schweifbüchern der Halbamtlichen hervorjammert: wir haben kein Geld — weder für eine Hochschule, noch weniger für drei Lehranstalten dieser Art. Ist wenn's eine Domkirche wär, ein Bischofsstul oder ein ganzes Duzend... das wär' eine andere Frage!

Die Vorbereitungen zur Bildung einer großen katholischen Partei in Oesterreich sind dem Abschluß nahe. Vorläufig wurden 150.000 fl. für Parteizwecke zusammengebracht. Die Ultramontanen wollen dem Programme zu Folge unter verfassungstreuer Maske für ihre Ziele thätig sein und läßt sich denken, auf welchen Erfolg sie rechnen, wenn von ihnen als offenen Gegnern der Verfassung schon solche Fortschritte gemacht worden.

Die Republikaner in Frankreich schieben die Schuld ihrer Wahlniederlage im Departement Calvados auf den Herzog von Broglie, welcher die Gemeindevverwaltungen mit Bonapartisten besetzt hatte. Diese Besetzung ist aber nur eine mitwirkende Ursache; die übrigen Gründe sind die Organisation und Agitation der Bonapartisten und der Fehler der Republikaner, die es bisher nicht vermocht, eine dauerhafte Staatsform zu schaffen und eben dadurch die gesicherte Entwicklung des volkswirtschaftlichen Lebens zu verbürgen.

## Marburger Berichte.

(Ernennung.) Joh. Repitsch, Professor an der Landes-Realschule in Krems ist zum Professor an der hiesigen Ober-Realschule ernannt worden.

(Der Blitz als Brandstifter.) In Drafsdorf, Pfarre Birkovitz, hat der Blitz eingeschlagen und gezündet. Die Wohnhäuser und Wirtschaftsgebäude der Grundbesitzer Medved und Ponieder brannten sammt allen Vorräthen gänzlich ab. Der Schaden beläuft sich auf 3500 fl. Die Gebäude waren versichert.

(Raubanfall.) Am 15. d. M. gegen Mitternacht lehrte der Mühljunge Philipp Pungarschel von Windischgraz nach Unter-Drauburg heim; in der Gemeinde Parnetsch wurde er von einem Unbekannten angefallen, seiner Taschenuhr, eines Sackmessers und eines Postrezipisses beraubt. Am nächst-n Tage schon gelang es dem Gensdarmrie-Wachmeister Karbitsch, den Thäter — Joseph D., Schlosser in der Maredischen Fabrik — zu entdecken und dem Untersuchungsgerichte auszuliefern.

(Musikalisch-deklamatorische Akademie.) In Gills hat am 19. August eine sehr zahlreich besuchte musikalisch-deklamatorische Akademie stattgefunden. Baron Klesheim trug seine ansprechendsten Gedichte vor, der Liedersänger Fischer-Achter und der Männergesangsverein wirkten mit.

(Schadenseuer.) Beim Grundbesitzer Kaspar Sapouschel in St. Ilgen, Bezirk Windischgraz, ist zur Nachtzeit Feuer ausgebrochen und beträgt der Schaden 2500 fl. Binnen zwei Stunden waren das Wohnhaus, Tenne, Stall und Strohütte sammt Futter, Getreide und

Wirtschaftsgeräthen eingeäschert. Sapouschel hatte die Gebäude nicht versichert.

(Untersteirische Bäder.) In Franz-Josefsbad (Tüffer) sind bis jetzt 253 Parteien mit 341 Personen angekommen.

(Arbeiter-Bildungs-Verein.) Heute Abend 7 Uhr findet in der „Bierhalle zur Stadt Graz“ (Grüb) ein geselliger Abend dieses Vereins statt.

## Letzte Post.

Tschechische Bezirksvertretungen haben wegen der Witterungsverhältnisse um Nachlaß der Steuern für das laufende Jahr gebeten.

Der neue Entwurf des preussischen Unterrichtsgesetzes trägt ein freisinniges Gepräge.

Die Regierung Italiens soll beabsichtigen, bei den allgemeinen Parlamentswahlen die letzten Kurien gegen die Linke und Republikaner zu verwerthen.

## Dank und Empfehlung.

Herr Albert Jäger, Baumeister in Marburg, hat mein Haus, in welchem jetzt das k. k. Bezirksgericht und das k. k. Steueramt untergebracht sind, die Kanzlei, sowie die Wohnung des k. k. Herrn Notars und meine eigene Wohnung sich befinden, theils zweckmäßig adaptirt, theils aber zwei Stockwerke hoch neu gebaut.

Herr Albert Jäger hat nicht nur den Plan zu diesem Baue selbst entworfen, sondern auch die Ausführung mit Sachkenntniß und Umsicht geleitet. Ungeachtet der Bau lange Zeit gedauert und sehr viele Arbeiter beschäftigt waren, hat sich doch nie der geringste Unfall ereignet.

Bei der Kollaudirung wurde nicht nur kein Anstand erhoben, sondern die solide Ausführung belobend anerkannt.

Ich fühle mich daher aus diesen Gründen angenehm verpflichtet, Herrn Albert Jäger hiemit wärmstens zu danken und ihn zur Entwerfung von Plänen für Privathäuser und öffentliche Bauten, sowie zur Ausführung derselben bestens zu empfehlen.

St. Leonhard, 21. August 1874.

Joseph N. Sptzi.

## Eingefandt.

Dem Vernehmen nach soll der Männer-Kranken-Unterstützungs-Verein von Marburg gesonnen sein, eine Aufbahrungs- und Leichenbeerdigungs-Anstalt mit Trägern zu errichten, damit den Mitgliedern, so wie auch Parteien, welche nicht dem Verein angehören, ein ordentliches Leichen-Begräbniß um geringe Kosten zutheil werden kann.

Es haben sich auch schon edle Menschenfreunde gefunden, welche zu dieser Unternehmung namhafte Beträge widmen wollen.

Einige Mitglieder  
des Kranken-Unterstützungsvereins.

## Oeffentliche Bitte

an die Herren Hotel- und Einkehrgasthaus-Besitzer in Marburg!

Ohne die gastfreundlichen und gefälligen Bürger Marburgs zu belästigen, möchte doch der gefertigte Ausschuß den Theilnehmern der 1. Generalversammlung des „Lehrvereins für die slovenische Steiermark“ eine billige Wohnung und Unterkunft für den 21. und 22. September verschaffen. Deshalb erlaubt er sich die Herren Hotel- und Einkehrgasthaus-Besitzer um ermäßigte Preise für die derzeit in Marburg weilenden Lehrer zu ersuchen und gleichzeitig zu bitten, dies dem gefertigten Ausschusse bekannt geben zu wollen.

Luttenberg, den 18. August 1874.

Der Ausschuß des „Lehrvereins für die slovenische Steiermark“.

Nr. 6097.

(802

## Kundmachung.

Zufolge Gemeinderaths-Beschlusses vom 13. August 1874 Z. 4574 werden die Wohnungsbestandtheile im I. Stocke nebst dem Garten und das ebenerdige große Magazins-Lokale im städt. vormalig Gasteiger'schen Hause Nr. 165 in der Schmiederer-Allee im Offertwege vermietet, und zwar erstere vom 1. November 1874 an im Mindestwerthe von 480 fl. und letzteres sogleich um 150 fl.

Wozu Pachtlustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß sie ihre Offerte bis längstens 31. August 1874 hieramts zu überreichen haben.

Stadtrath Marburg, 18. August 1874.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

## Gasthaus zur Mehlgrube.

Um allen Missdeutungen vorzubeugen, erlaubt sich Gefertigter die höfliche Anzeige zu machen, dass er schon seit einiger Zeit das Gasthaus „zur Mehlgrube“ auf eigene Rechnung führt und mit dem früheren Pächter Herrn Franz Haring nichts gemein hat.

An Getränken führe ich das allgemein beliebte **Götz'sche Märzenbier** und sämtliche Weine, sowohl Tisch- als Flaschenweine, aus Herrn Schraml's Weinhandlung, welche in bekannt guter Qualität ausgeschänkt und verkauft werden. Für über die Gasse holende Flaschenweine bestehen Vorzugspreise und werden darüber gedruckte Preisblätter auf Verlangen bereitwilligst ausgefolgt.

Was endlich die Küche anbelangt, so war ich vor Kurzem so glücklich, eine in der Kochkunst gut bewanderte, tüchtige Köchin zu bekommen und bin nun mit deren Hilfe in der angenehmen Lage, auch in dieser Hinsicht den gerechten Anforderungen der verehrten Gäste Rechnung zu tragen. Mittag kann auch im Abonnement gespeist werden.

Mich dem geneigten Wohlwollen eines hochverehrten Publikums bestens empfehlend, zeichne mit besonderer Achtung.

(798) **Franz Roschker.**

## Mathias Tischler,

Instrumentenmacher in Marburg, Burggasse Nr. 145,

empfiehlt alle Arten vorzüglich gearbeiteter und vollkommen gut ausgestimmter Blech- und Streich-Instrumente, sowie Clarinetten, Flöten, Zithern, Gitarren, Drehorgeln, Trommeln, Ciacellen, Triangel, Accordsignale, Bögen für jede Gattung Streich-Instrumente, Rosshaar weiß und schwarz für die Bögen zu behaaren, Saiten für alle Streich-Instrumente sowie für Gitarren, Nähmaschinen, Drechsel, Glockenzüge, Putzer, Spinnrad- und Uhrsaiten; für die Zither sind die Saiten aus Passau, Schönbad und von Kindl; Bestandtheile, Fröschl für alle Bögen, Saitenhalter, Sattel, Griffbretter, Violin- und Gitarre-Schrauben, Zitherschlüssel, Schrauben und Ringe, Clarinet-Köpfe, Maschindl, Rohrholz und die feinsten Blätter, Pölster für Clarinet- und Flöte, A und C Mundstimmen, Violin-Hälse, Gitarre-Knöpfe, Halschrauben (Capo d' Astro) und Sordinen, Kolofonium, feinste Violin G-Saiten mit echt Silberdraht übersponnen, Fagott- u. Oboe-Röhre, Notenpulte zum zusammenlegen, Vira, Stimmgabel, Feuerwehrringhörner nach beliebiger Stimmung, Kindertrompett, Violinen- und Gitarren-, Zither- und Flöten-Schule, Geigenmacher-Leim, Violin-Stui. Auch werden daselbst die Bögen behaart und alle Reparaturen auf das schnellste besorgt. (799)

## Altes Neu

vorzüglicher Qualität verkauft (804)  
**J. G. Gruber, Draugasse 71.**

Sonntag den 23. August 1874

# CONCERT-SOIREE in Th. Götz' Bierhalle

von der  
**Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle**  
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn  
**Job. Handl.**

Anfang 6 Uhr. (801) Entree 15 kr.  
Bei ungünstiger Witterung im Salon.

**Höchst wichtig für Weinproduzenten.**

## Neu verbesserte Traubenquetsch-Maschinen

von **Jos. Janda in Pettau.**

Diese Maschinen zeichnen sich vor den bis jetzt im Gebrauche befindlichen Traubenquetschern dadurch besonders aus, daß deren Walzen mit starkem verzinneten Eisenblech bekleidet sind; sie besitzen daher eine großer Dauerhaftigkeit, da ein Auspringen oder Bersten wie bei den hölzernen Walzen, auch ein Koften wie bei eisernen Walzen nicht vorkommt.

Maschinen, die bereits im Gebrauche sind, können nach dieser neuen Erfindung billiger rekonstruiert werden.

Preislisten gratis und franko.

Obige Maschinen können auch durch die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg oder durch die Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg bezogen werden.

## Lager

### Gold- und Silberwaaren.

Ich zeige dem geehrten Publikum ergebenst an, dass ich mein **Geschäftsklokal** bedeutend vergrößert und mein **Lager von Gold- und Silberwaaren** wieder neu und sehr reichhaltig sortirt habe. Zum Ankaufe überhaupt und zu Festgeschenken insbesondere erlaube ich mir folgende Gegenstände bestens zu empfehlen:

Kreuze von Gold und Silber, silberne Ketten, Goldketten für Herren u. Damen, goldene Fingerringe, Diamantringe, goldene Ohrringe und Ohrgehänge, Granatgarnituren, Gold- und Silbergarnituren, Garnituren sammt Braceletten, Essbestecke, Fingerhüte, Schlüsselhaken, Dessertbestecke, Bestecke für Kinder, Rahm- und Suppenschöpfer, Theeseier, Zuckerringen, Serviettenreife, Eierbecher, Salzfüßchen, Frucht- u. Zuckerschalen, Senftöpfchen, Tabakdosen u. s. w.

Ferner befinden sich auf meinem Lager **Waaren von Chinasilber** neuester Fagon und reichster Auswahl aus den bestrenomirten Fabriken Wiens.

Zugleich mache ich dem geehrten Publikum ergebenst bekannt, dass ich alle in mein Fach einschlagenden **Reparaturen** besorge, **Graveur-Arbeiten**, **Feuer-Vergoldungen** u. dgl. übernehme.

Juwelen, altes **Gold** und **Silber** werden ankauf oder eingetauscht.

Fremde Kunden werden sogleich bedient.

### Heinrich Schön,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter  
in Marburg,

Untere Herrengasse, Nr. 105 (Haus des Herrn Grubitsch, vormals Eisl).

## Montag den 24. August

um 9 Uhr wird auf der Kartn'schen Wiese zu St. Margarethen das **Grummet** schnurenweise verkauft. (803)

## Für Oekonomen!

Alle P. T. Landwirthe mache ich auf mein vorzügliches **Oekonomie-Salz** und **Einstreusalz** besonders aufmerksam, da diese Salze von hohem Werthe für die Landwirtschaft sind. Hochachtungsvoll (800)

**Theodor Eschdel,**

Salzniederlage, **Graz**, Mariengasse Nr. 9.

# J. Neuhöfer,

**K. k. Hof-Optiker und Mechaniker,**

Fabriks-Hauptniederlage: **Kohlmarkt 7**

**Wien,**

erlaubt sich einem P. T. verehrten Publikum die Anzeige zu machen, daß vielen Aufforderungen zufolge er sich entschlossen habe

**ein reich assortirtes Waarenlager**

**für einige Tage**

hier zu eröffnen.

Verkaufs-Lokale: **Hotel Stadt Wien, I. Stock.**

**„Bahnschmerzen“** jeder Art werden, selbst wenn die Bahne angestoßt sind, augenblicklich durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Echt in Fl. à 35 und 70 kr. im Alleindepot für Marburg bei **M. Haller**, Obere Herrengasse 113, vormals **Langmann'sche Kunsthandlung.** (725)

## Weingarten-Verkauf.

Eine sehr schöne Weingartrealität mit 7 Joch Nebengrund, schönem Hause und Obstgarten, unmittelbar an der Hauptstraße und 20 Minuten vom Südbahnhofe in Marburg entfernt, daher der schönste und angenehmste Sommerfisch, ist unter günstigen Bedingungen durch Dr. Lorber, Advokat in Marburg, der bereitwilligst Auskünfte erteilt, zu verkaufen. (773)

## Ein Lehrlinge

wird sogleich aufgenommen; Glasniederlage in der Körntnergasse, Nr. 212. (797)

## Einkauf von

Weinstein, Hadern, Meising, Kupfer, Zinn, Eisen, Blei, Kalb- u. Schaffellen, Hoss-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landprodukten. (754)

## Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.

**J. Schlesinger,**  
Marburg, Burgplatz

## Möbel-Etablissement.

Auswahl grosser Vorräthe

## Hôtels-, Badehäuser-, Wohnungs- und Zimmer-Einrichtungen

in allen Fagonen, einfacher u. feinsten Sorte, in allen Holzgattungen, politirt, matt, zu allen Preisen nach billigstem Preistarife.

Zeichenjournale und Preislisten gratis.

Elegante

**Speise-, Schlafzimmer- und Salon-Möbel, alle Tischler- und Tapezierer-Erzeugnisse.** Bestellungen erbittet (14)

## Joh. T. Lacher,

Marburg, Grazervorstadt, Tegetthoffstrasse.

## Feuerwehr-

Blousen von Stoff . . . ö. W. fl. 4 1/2—10  
Blousen von Drill . . . „ „ 3 1/2—5  
Hosen von Drill . . . „ „ 2—3  
Ganze Arbeitsanzüge . . . „ „ 5 1/2  
Mäntel . . . „ „ 16—22  
— Alles eigene Erzeugung — empfiehlt das

## Kleider-Magazin des A. Scheidl

in Marburg. (764)

## Zu verkaufen

ist ein geräumiges, trockenes, gewölbtes **Magazin** bei dem runden Thurm auf der Leud von dem Eigenthümer Ferd. Füttner. (796)

## Realitäten-Versteigerung.

Zusolge Bescheides vom 22. Mai 1874 S. 24946 des k. k. Bezirksamtes Marburg wird am **31. August 1874** an Ort und Stelle in der Steuergemeinde Pöschitz bei St. Georgen die gerichtlich auf 10854 fl. bewerthete Baron Salis-Seewis'sche Realität Urb. Nr. 330 ad Straß, an der von Marburg nach Arnfels führenden Bezirksstraße gelegen, kaum zwei Stunden von Marburg entfernt, mit 5 Joch 1100 Dfl. Acker, 1 J. 1001 1/2 Dfl. Wiese, 69 1/2 Dfl. Garten, 4 J. 950 1/2 Dfl. Weingarten mit südlicher Lage, gut bearbeitet und bestockt, 5 Joch 685 Dfl. Hutweide, 3 J. 1406 1/2 Dfl. Hochwald, 5 Joch 96 Dfl. Hutweide mit Obst und 200 Dfl. mit Baumgarten; mit einem Herrenhause mit 4 Zimmern, Küche, Speise und Keller, Wingerhaus mit Presse, Pferdehast, Viehstall, Schweinstall und Küche, Brauntweimbrennerei; und zwar zuerst der oberhalb der Bezirksstraße gelegene Theil um den Ausrufungspreis pr. 6000 fl., der unterhalb derselben gelegene Theil um den Ausrufungspreis pr. 4000 fl., sodann aber beide zusammen um die Summe der erzielten Meistbote, bei einer einzigen Feilbietungs-Tagsatzung, nur um oder über den Ausrufungspreis an den Meistbietenden hintangegeben werden, wobei bemerkt wird, daß ein gleich großer Meistbot auf die ganze Realität den Vorzug hat, daß die Verkäufer sich eine 24stündige Bedenkzeit zur Ratifikation vorbehalten und daß jeder Ligitant ein 10% Badium in Baarem oder Sparkassenscheinen, der Ersteher aber außerdem einen dem Badium gleichkommenden Betrag gleich nach der Ersetzung zu erlegen hat.

Die übrigen Ligitationsbedingungen sowie das Schätzprotokoll können entweder bei Gericht oder aber in der Kanzlei des Herrn Dr. Roman Sonn in Marburg eingesehen werden. (788)

## Verstorbene in Marburg.

8. August: Steinbacher Celestine, Bahnbeamtentochter, 14 Wochen, Postgasse, Darmkatarth. — 9. Aug.: Bierziger Anna, Bahntagelöhnerin, 10 Monate, Neue Colonie, Lungenkatarth. — Perz Maria, Bahnhölerin, 2 Jahre, Neue Colonie, Keuchhusten. — 10. August: Schuneh Franz, Fründner, 74 Jahre, Domgasse, Altersschwäche. — Pösch Johann, Hausbesitzer, 3 Monate, Körntner-Vorstadt, Darmkatarth. — Dworschak Mathias, Realitätenbesitzer, 80 Jahre, Körntnergasse, Blutzersetzung. — 11. August: Waldhans Clara, Bahnmetalgießerin, 1 Jahr, Neue Colonie, Pleuritis. — 12. August: Wergle Josef, Hausbesitzer, 6 Monate, Melling, Darmkatarth. — Divisch Thom., Bahnwagenseur, 52 Jahre, Melling, Magenentartung. — 13. August: Petuar Karl, Modewaarenhändler, 2 Jahre, Herrengasse, Hydrocephalus. — 16.: Gortan Friedrich, Maschinenführer, 5 Wochen, Neue Colonie, Darmkatarth. — 17.: Straßhiller Franz, Haus- u. Realitätenbesitzer, 76 J., Körntnergasse, Pleuritisches Exsudat. — 18.: Kaiser Maria, Köchin, 22 J., Windischgasse, Wassersucht. — 19.: Jarz Anna, Armeninstitutsbetheiligte, 78 Jahre, Domgasse, Wassersucht. — 20.: Gracner Anton, Bahnamtbediensteter, 2 Jahre, Grazervorstadt, 1/2 Stunde, Schwäche. — Groß Jakob, Pächter, 20 Tage, Grazervorstadt, Darmkatarth (Zwilling). — 21.: Fasching Franziska, Bahnarbeiterin, 44 Jahre, Grazervorstadt, Starlatina. — Groß Franz, Pächter, 21 Tage, Grazervorstadt, Darmkatarth (Zwilling).

Im öffentl. Krankenhaus: Am 18. Aug.: Starget Maria, Inwohnerin, 60 J., Wassersucht. — Kean Maria, Magd, 33 J., Auszehrung. — 19.: Stopper Ant., Militär-Vrlauber, 28 J., Lungenbluterg. — 22.: Rois Martin, Kleidermachergehilfe, 21 J., Wunden.

Marburg, 22. August. (Wochenmarktsbericht)  
Weizen fl. 5.30, Korn fl. 4.20, Gerste fl. 3.70, Hafer fl. 2.80, Aukurup fl. 5.30, Hirse fl. 4.60, Hirsebrein fl. 8.80, Heiden fl. 4.30, Erdäpfel fl. 2.30, Bohnen fl. 0.— pr. Meh. Weingries fl. 15.—, Rundmehl fl. 12.—, Semmelmehl 10.—, Weißpohlmehl fl. 9.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Aukurupmehl fl. 8.— pr. Ctr. Neu fl. 1.70, 0.—, Stroh Lager fl. 1.40, Futter fl. 1.—, Streu fl. 0.80 pr. Ctr. Rindfleisch 28, Kalbfleisch 28, Schweinefleisch jung 31 1/2, Lammfleisch 28, Speck frisch 40, Rindschmalz 56, Schweine-schmalz 44, Schmier 38, Butter 52, Topfenläse 14, Zwiebel 6, Knoblauch 14, Aren 10, Kümmel 48 kr. pr. Pf. Eier 2 St. 5 kr. Milch frische 12 kr. pr. Maß. Holz 18“ hart fl. 5.50, weich fl. 4.30 pr. Klafter. Holzohlen hart 60, weich 40 kr. pr. Maß.